(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 241. Sonntag, 13. Oktober 1895.

Politischer Wochen-Rückblick.

Haben die Leute keine Sorgen, so machen sie sich solche und das geht so in großen und kleinen Dingen. Naturgemäß verhältnißmäßig mehr in kleinen Dingen, wenn eben die großen nicht vorhanden sind, und am meisten merkt das der deutsche Staatsbürger und Familienvater in der gegenwärtigen Herbstzeit Küche, Keller und Kleiderspind stellen für den Herbst und den Winter ihre Anforderungen, und aus den kleinen Ansprüchen werden oft große, und damit aus den kleinen Sorgen beträchtliche. Das liegt nun einmal im Menschen-Charakter, und damit ist in allen Fragen zu rechnen, die an uns herantreten. Wer weiß, welche Ansprüche der Winter in Wahrheit stellen wird? Aber gemacht werden sie sicher. Und wer weiß, was der Winter in der Politik bringen wird? Vielleicht Großes, vielleicht Kleines, vielleicht nichts, aber den Kopf zerbrechen sich darüber sicher viele Leute. Und vor allem bei uns im deutschen Vaterland.

Kurios ist es, aber wahr! der Bruder des deutschen Kaisers, Prinz Heinrich von Preußen, der den goldenen Humor seines Vaters, des Kaisers Friedrich, in so hohem Maaße geerbt hat, ist nach seiner Ernennung zum Kontre-Admiral für ein Jahr beurlaubt. Und ein paar verdrehte Franzosen, die immer das Gras wollen wachsen hören, fabeln von Differenzen zwischen dem deutschen Kaiser und seinem Bruder über den Nord-Ostseekanal. Glücklich purzeln wer weiß wie viele gute Deutsche, die doch genau wissen sollten, daß die Franzosen von unseren inneren Angelegenheiten gar keine Ahnung haben, auf dies Gewäsch hinein und zerbrechen sich den Kopf über eine Sache, bei der gar kein Knacken harter Nüsse erforderlich ist. Prinz Heinrich von Preußen, der einstmals Admiral der deutschen Flotte sein soll, hat einen ganz besonders strammen Dienst thuen müssen, den strammsten, den vielleicht ein anderer Fürstensohn absolvirt hat. Der Marinedienst ist sehr schwer und Niemand hat seinen Rang weniger der Geburt verdanken wollen, als gerade der Bruder des deutschen Kaisers. Darum ist er für einen Prinzen auch unverhältnißmäßig spät zum Kontre-Admiral, der im Range einem Generalmajor gleichsteht, avancirt. Aber auch ein Prinz ist nur ein Mensch! Prinz Heinrich hat bisher vor allem Dienst seiner Familie und sich fast gar nicht leben können, ist es da ein Wunder, wenn er nun einmal mit seiner Frau sich die Welt ansehen will?

Und sie ziehen noch mancherlei in ihren Bereich! Die Sendung des kaiserlichen Flügeladjutanten von Moltke nach Petersburg, als Träger einer persönlichen Mission unseres Kaisers wird mit allen möglichen Kommantaren begleitet. Wozu denn? Kaiser Alexander III. von Rußland hielt gewiß mehr vom deutschen Kaiser Wilhelm I, als Nikolaus II. von unserem Kaiser. Und doch mußte damals das deutsch-österreichische Bündniß abgeschlossen werden — gegen Rußland. — Auch die mögliche Umsturzgesetzgebung, resp. die Aenderung des preußischen Vereinsgesetzes macht die Köpfe warm. Wer heute den Gang der Verhandlungen auf dem sozialistischen Parteitage in Breslau die dortigen hitzigen Streitereien verfolgte, wird die Sozialdemokratie zwar nicht unterschätzen, aber noch viel weniger wird er sie überschätzen. Die Sozialdemokratie wird nicht verschwinden, aber ein erstrebenswerthes Ziel für die Massen, eine Art von Paradies ist sie nicht mehr. Selbst eifrige Sozialdemokraten werden recht nüchtern, — weil ihre vergötterten Führer doch auch nur simple Menschenkinder sind.

An unserer auswärtigen politischen Leitung möchten sich wieder einmal alle möglichen sogenannten guten Freunde betheiligen, Rußland, England, sogar der liebe Fronzose; warum nicht? Aber bei allen möglichen fernen Geschichten, in welchen diese Leute darin stecken, sollen wir das Herausziehen aus dem Sumpfe mit besorgen. Dank davon haben wir nie, dem deutschen Michel gegenüber war der Undank eben stets Gewohnheit. Im allgemeinen ziert Noblesse nun freilich mehr, als Ruppigkeit, aber weshalb wir stets diejenigen sein sollen — welche, das ist nicht recht abzusehen. Von Kultur und humanen Bestrebungen irgendwo in einem Erdenwinkel letzt kein Staat, sondern nur von praktischen Vortheilen.

Aus dem Auslande ist nicht allzuviel Wichtiges zu erzählen. Die Franzosen haben die Hauptstadt von Madagaskar nun glücklich erobert, aber der Streich giebt noch nicht so viel Lorbeerblätter, wie etwa zu einem guten Tischgericht gehören. Wenn beispielweise Frankreich unter denselben verhältnißmäßigen Geld- und Menschenopfern nach Berlin kommen wollte, wie nach Antanarivo, so würde es bis über die Ohren bankerott sein keinen waffenfähigen Mann mehr zählen. Die Elle ist bei dem ganzen madagassischen Feldzuge viel, sehr viel länger als der Kram. Madagaskar ist für die Franzosen ziemlich eben so kostspielich, wie für die Spanier Kuba; Beide legen bei diesem Besitz gewaltig viel Geld drauf.

In Wien nimmt der neue Premierminister Graf Badeni das Ruder der Regieruug in die Hand. Viel Glück auf den Weg kann man ihm wünschen, aber auf rechte Werthschätzung des Deutschthums, diese Säule aller Kraft der habsburgischen Monarchie. Die Aufruhrversuche der Armenier in Konstantinopel, die zu Straßenkämpfen ausarteten, haben manchen bisherigen eifrigen Freund der armenischen Christen bedenklich enlnüchtert. Wer die Dinge im Orient genauer kennt, hat freilich schon immer sagen müssen, daß die Türken — leider — manchen orientalischen Christen übertreffen in Vielem, was christliche Ehrlichkeit und Wahrheit heißt. Griechen, Armenier und Serben taugen alle drei wenig und müssen erst wieder erzogen werden. Freilich sind die Türken für solche Volkserziehung durchaus nicht die geeigneten Lehrmeister.

Salzstreuen gegen Schnee und Eis.

Mit der Frage des Salzstreuens zur Entfernung von Schnee und Eis von Bahnschienen beschäftigte sich der Verein deutscher Straßenbahn und Kleinbahnverwaltungen vor einigen Tagen in seiner konstituirenden Hauptversammlung in München. Die Frage ist für jede Stadt, die über ein Straßenbahnnetz verfügt, von erheblichem Interesse. Regierungsrath a. D. Köhler-Berlin berichtete in der Münchener Versammlung über die Benutzung des Salzes als Reinigungsmittel. Um die Frage der Salzbenutzung zu klären, sind von ihm 25 Fragebogen mit je sieben Fragen an ebenso viele Verwaltungen von Straßenbahnen gesandt worden. Sämmtliche 25 Verwaltungen, unter ihnen auch die Große Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft, bedienen sich des Salzes, und zwar mittels Walzwagen, die mit Trichtervorrichtungen versehen sind. Die meisten Verwaltungen verwenden gemahlenes Steinsalz, Abfallsalz, Viehsalz in denaturirtem Zustande, Beimischungen sind vorwiegend ein Viertel Prozent Petroleum, Ziegelmehl, Braunstein, Kienruß. Die Beimischungen als solche sollen durchweg unschädlich und entweder an und für sich oder in ihrer verhältnißmäßig verschwindenden Menge nicht geeignet sein, irgendwelche Schädigungen hervorzurufen. Bei den mit Pferden betriebenen Straßenbahnen findet das Salzstreuen auch bei leichten Schneefällen und bei plötzlich nach Regenfällen eintretendem Frost statt. Elektrisch betriebene Wagen kommen bei leichten Schneefällen und graden Strecken unter starker Belastung der Motore ohne Salz aus, ebenso auch Lokomotivbahnen. Bei starken Schneefällen werden von einer Reihe von Verwaltungen zumeist Schneefegemaschinen, Schneepflüge und Menschenkraft verwendet, daneben aber für die Reinigung Salz benutzt.

Die Menge des verwendeten Salzes schwankt zwischen 50 und 400 Kilo für den laufenden Kilometer Gleisstrecke; auch hat bei intensiven Schneefällen täglich mehrmaliges Salzen stattzufinden. Es ist also bei allen dem Verein angehörigen deutschen Straßenbahnen ausnahmlos bisher Salz an Schnee- und Frosttagen stets zur Verwendung gelangt. Von den Behörden sei nirgends ein Verbot der Gleisenreinigung durch Salzstreuen erlassen und Redner glaubt, daß auch in absehbarer Zukunft ein solches Verbot nicht ergehen wird. Nur in fünf Städten, unter ihnen auch in Berlin, ist das Streuen von Salz auf den B r ü c k e n untersagt worden. Es hat sich dort ergeben, daß das Salzwasser die Eisenkonstruktion der Brücken an Stellen, wo es hingelangt ist, zum Rosten gebracht hat. Wenn einige wenige Verwaltungen dem Salzstreuen Lockerungen an dem Gleispflaster und Erweichung des Macadams, chaussirter Strecken und gar des Stampfasphalts zuschreiben, so liege doch wohl die Schuld für diese Schädigungen in der winterlichen Nässe.

Von einem schädigenden Einfluß des Salzes auf das eigene P f e r d e m a t e r i a l sprechen nur drei Verwaltungen. Eine glaubt, daß die Heilung schon bestandener Mauke durch die Einwirkung des Salzwassers verschlechtert werde; eine andere schreibt ihm die Sprödemachung der Hufe und die Erzeugung der Mauke zu. Diesen Ansichten sind die Versuche der Großen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft entgegenzuhalten, welche die Unschädlichkeit des Salzes für die Pferde dargethan haben. Auch hat Professor Dr. Born im Verein mit einem anderen Gelehrten 235 Versuche an Pferden dahin angestellt, ob und in welchem Verhältniß die Salzlake schädlich sei, und diese Versuche, mitgetheilt in der „Zeitschrift für Thiermed.“ 1885, haben die Unschädlichkeit bewiesen. Für Hautkrankheiten der Pferde erweist sich die Salzlake sogar als H e i l u n g s m i t t e l. Sehr leichthin behandelte der Vortragende die Klagen der Droschken- und Fuhrwerksbesitzer, die doch gerade mit Vorliebe auf den durch Salzstreuen von Schnee befreiten Gleisen führen, und der Thierschutzvereine, sowie des Publikums über Beschädigungen des Schuhwerks, der Kleider, über die Erzeugung kalter Füße u. s. w. Sämmtliche Verwaltungen stimmten darin überein, daß es zur Zeit k e i n e n E r s a tz für das Salzstreuen gebe. Abweichend sei der Standpunkt der Frankfurter Lokalbahn. Sie meine, daß zweckmäßig konstruirte Schneepflüge, namentlich mit rotirenden Bürsten, das Salzstreuen ersetzen könnten.

Wer wird siegen?

Original-Roman von E m i l i e H e i n r i c h s.

(Nachdruck verboten. — Uebersetzungsrecht vorbehalten.)

(61. Fortsetzung.)

„Na na,“ machte Peter erstaunt, „wer hat denn das Gegentheil behauptet?“

Der Notar lächelte eigenthümlich.

„Das habe ich ja auch gar nicht vorausgesetzt, liebe Frau, — im Gegentheil, ich möchte die Kleider der kranken Mamsel mal selbst untersuchen, das heißt,“ setzte er rasch hinzu, „nur das Kleid und den Mantel, das Uebrige mag die Schwester besorgen. Ich will Euch auch sagen, weshalb? Die Kranke muß nämlich einen Brief bei sich gehabt haben, den sie mir hat bringen sollen. Wenn sie ihn in jener schrecklichen Nacht verloren haben sollte, so wäre das ein Unglück für das arme Mädchen. Ich würde dem ehrlichen Finder und Wiederbringer in ihrem Namen eintausend Mark für diesen Brief zahlen. Sucht ihn, mein braver Peter Haas, und auch Ihr, liebe Frau, könnt ja gegenseitig für mein Wort Zeugniß ablegen.“

„O, ich würde Ihrem Wort auch ohne Zeugen vertrauen,“ erwiderte Peter Haas, „holt also erst mal das Kleid und den Mantel her, liebe Frau Schröder!“

Dese schnitt ein wunderlich verlegenes Gesicht und ging hinaus. Nach einigen Minuten kehrte sie mit einem weiten Mantel und dem schwarzen wollenen Kleide der kranken Dorothee zurück. —

Der Notar zog aus der Kleidertasche ein kleines ledernes Portemonnaie mit einigen Markstücken und ein weißes Tuch hervor. Ja, die Schrödern war eine ehrliche Frau, wie ihr triumphirendes Gesicht andeutete. Jetzt kam der Mantel an die Reihe. Er enthielt auch eine Tasche, welche aber vollständig leer war.

Hellmann untersuchte nun zu ihrem Schrecken alle Näthe des wattirten Futters. Was hatte der „Afkat“ daran herumzuschnüffeln wie ein Nähmädchen? Nun schien er eine verdächtige Stelle gefurden zu haben. Er drückte auf dem Futter herum und schüttelte den Kopf.

„Hier ist eine frisch genähte Stelle“, sagte er, „gebt mal ein Messer her, ich kann freilich kein Papier darin fühlen, will's der doch untersuchen.“

Peter reichte ihm das Messer uud sah mit einem beobachtenden Blick, daß die Schrödern höhnisch die Lippen aufwarf. Der Notar trennte ein Stück der Nath auf, griff in die dadurch entstandene Lücke und tastete suchend umher.

„Ich möchte darauf wetten, daß hier dergleichen versteckt gewesen ist, meinte er dann, „seht nur, Peter, die Watte ist an dieser Stelle etwas abgerissen. Na, ich kann mich ja auch irren, sie mags vielleicht versucht und sich dann anders besonnen haben. Das arme Kind, dann hat sie ihn doch jedenfalls verloren. Ich fürchte, daß sie einen Rückfall bekommt, wenn sie wieder besser wird und ihn dann vermißt.“

„Mein Himmel, war denn das ein so wichtiger Brief?“ fragte die Schrödern, ihn unruhig anblickend.

„Würde ich denn sonst eintausend Mark dafür zahlen wollen? Das Geld ist zu verdienen, Peter, — sucht nur, ihr seit doch sicherlich findig genug.“

Er nickte freundlich grüßend, ließ sich von Peter seinen Pelz anziehen, und den Hut reichen, und ging von ihm begleitet hinaus. —

„War das Ernst oder Spaß, Herr Notar?“ fragte Peter draußen vor der Hausthür, dem alten Herrn noch einige Schritte das Geleit gebend.

„Was, die Geschichte des verlorenen Briefes und des Finderlohnes? Gewiß, die Kleine hat unsern Georg Kamp, der gestern an ihrem Bett gestanden, mit klarem Blick angesehen und ihn bei seinem Namen genannt.

„Aber sie hat ihn ja nie gesehen,“ rief Peter ängstlich.

„Ja, mein Bester, was kein Verstand der Verständigen sieht, das erkennt oft in Einfalt ein kindlich Gemüth. Sie hat also seinen Namen genannt und von einem Brief gesprochen, welchen ihr die Tante zur Besorgung gegeben habe. — Daß dieser Brief wirklich existiert hat, steht fest, da das arme Kind nur deshalb den schrecklichen Weg in der Nacht unternommen haben konnte. Ebensosehr bin ich aber auch davon überzeugt, daß der Brief eine wichtige Mittheilung enthält und nicht zu theuer mit tausend Mark bezahlt sein wird.

„Laßt diese Frau nicht aus den Augen.“

„Meinen Sie wirklich, daß sie den Brief gefunden hat?“

„Ja, das meine ich und fürchte auch das Matthias Vogler durch das Weib bereits Wind davon erhalten hat. Habt Ihr denn nicht gehört, mit welch ängstlicher Hast sie nachfragte, ob die Mamsell auch die Goldsachen und das schwarzseidene Kleid bekäme? Merkt Ihr nichts, Peter?“

„Ja, ja, Herr Notar!“ erwidertr der ehrliche Bursche bestürzt, „sie hat den Brief und wird's schon zu dem Vogler oder zu seinem Kumpan ausgeschwatzt haben.“

„Es wird so sein, denn ihr Gesicht sprach ebenfalls deutlich genug. Mann wird ihr jene Sachen versprochen haben, weshalb ich den Trumpf mit den tausend Mark ausspielte. Wie gesagt, Peter beobachtet ihre Schritte.“

„Ich will nichts daran fehlen lassen, Herr Notar, aber es ist eben das Malheur, daß meine Alte, wenn die Schrödern das Haus verläßt, mich festhält. Sie wissen wohl, die Schwester muß bei ihrer Kranken bleiben und Mutter mag nicht allein sein.“

„Es steht hier aber viel auf dem Spiele, mein Sohn,“ beharrte Hellmann, „Sinnen Sie etwas aus, die alte Frau muß sich beruhigen.“

„Sie können sich auf mich verlassen, Herr Notar!“ sagte Peter jetzt entschlossen, „ich will jeden Schritt der Schrödern wie ein Spion verfolgen. Wenn sie den Brief noch hat, dann krieg ich ihn auch und sie mag dann meinetwegen den Lohn dafür nehmen.“

Der Notar nickte befriedigt und ging fort. Im Kamphofe empfing ihn der jetzige Besitzer mit einer übertriebenen Höflichkeit und lud ihn ein, ins Wohnzimmer zu kommen. Mit Erstaunen erblickte er hier eine kleine weibliche sehr altfränkisch gekleidete Gestalt in dem Lehnstuhl der Verstorbenen sitzen und ihn mit Augen, deren Blicke so spitz und scharf wie Dolche erschienen, unverwandt anstarrend. Seinen Gruß gar nicht erwidernd, sagte sie mit harter, ja fast drohender Stimme:

„Was ist denn das für ein anderes Testament? — Ist die todte Kamp verrückt gewesen, daß sie der hergelaufenen Kröte das viele Geld und die schönen Sachen vormacht hat? Gehen Sie man dreist wieder weg, Herr Natorius, wir sind die Erben und lassen uns keinen Wind vermachen von wegen dem Testamente, uns gehört Alles, was da ist, auch die Goldsachen und die Kleider, — hören Sie wohl?“

„Ja, ich höre,“ erwiderte Hellmann, sie neugierig wie ein Wunderthier betrachtend. „Ist das Ihre Frau?“ fragte er dann sich mit einem ironischen Lächeln an Vogler wendend, der in diesem Augenblicke eine recht klägliche Rolle spielte und buchstäbstäblich nicht wüßte, welches Gesicht er aufsetzen sollte, aus Furcht, seine Frau noch mehr zu reizen. (Fortsetzung folgt.)

Fehlerhafte Wiesendüngung.

„Das Wasser ist das Beste“ war bis vor kurzer Zeit eine bei manchen Wiesenbesitzern verbreitete Ansicht. Wo nur genügend Wasser zur Berieselung der Wiese vorhanden, bedurfte es ihrer Ansicht nach einer weiteren Zufuhr von Nährstoffen zur Wiese nicht. — Aber nur zu bald mußte man einsehen, daß auch selbst das beste Rieselwasser allein nicht genügt, die Wiesen dauernd ertragsfähig zu erhalten. — Heute nun herrscht noch in manchen Gegenden die Ansicht, die Ueberfuhr von Jauche sei vollständig ausreichend, auf den Wiesen dauernd höchste Erträge zu erzwingen. Reist man jetzt durch manche Gegenden Süddeutschlands, der Schweiz und Tirols, so wird man überall den Geruch der Jauche verspüren, die man hier massenhaft, ja fast ausschließlich zur Düngung der Wiesen verwendet. In Wirklichkeit erzielt man auch hierbei ganz bedeutende Massenerträge auf den Wiesen; aber von welcher Beschaffenheit?! Vergleicht man das Futter von so gedüngten Wiesen mit dem von wirklich guten Wiesen, so wird man sofort merken, daß dabei eine ganz außerordentliche Verschlechterung des erzielten Futters eingetreten ist. Schon Herr Prof. Dr. Braungart-München hat im Centralblatt für praktische Landwirthschaft in ausführlicher Weise auf die ungemeine Verschlechterung der Wiesenpflanzen durch solche unrichtige Düngung hingewiesen. Ein Blick auf die meisten Wiesen der angegebenen Distrikte zeigt sofort, daß fast allenthalben da, wo Wiesen dauernd nur mit Jauche gedüngt wurden, an Stelle von guten Pflanzen üppig wuchernde, vollständig werthlose Pflanzen treten. Ueberall sieht man schlechte Blattpflanzen: Bärenklau, Kälberkropf, sogar den giftigen Schierling in außerordentlichen Massen hervortreten, während dagegen die guten Gräser, ebenfalls die Klee- und Wickenarten vollständig verschwinden. — Auch die Landwirthe Württembergs klagen über diese Verschlechterung ihrer Wiesen. Nach einem Artikel in dem „Württb. Wochenblatt für Landwirthschaft“ glauben dieselben, das Ueberhandnehmen dieser schlechten Pflanzen sei die Folge des Aufhebens der Frühjahrsweide. Diese Ansicht ist irrig, und ganz richtig wird in dem betreffenden Artikel bemerkt, daß das üppige Wuchern der genannten Pflanzen allein in der fehlerhaften Düngung mit Jauche zu suchen sei. Der klarste Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung ist auch darin gegeben, daß eben überall da, wo die Wiesen mit Thomasschlacke und Kainit gedüngt wurden, an Stelle dieser schlechten Pflanzen Klee- und Wickenarten treten, die genannten Pflanzen bald vollständig schwinden. — Man ist sogar im Stande, überall auf den ersten Blick zu erkennen, wo Wiesen in der angegebenen fehlerhaften Weise gedüngt wurden und wo eine entsprechende Düngung mit Phosphorsäure-Düngern stattgefunden hat. Die unverhältnißmäßig reiche Stickstoffnahrung durch Jauche fördert grade die Entwickelung der genannten wenig werthvollen Pganzen, weil das Fehlen der Phosphorsäure die Entwicklung der guten Pflanzen vollständig unmöglich macht. — Man bringe deshalb gerne auch in Zukunft die Jauche auf Wiesen wie Grasflächen überhaupt, man halte aber stets daran fest, daß neben der Jauche unbedingt eine Zufuhr von Kalk und Phosphorsäure, also Thomasmehl nöthig ist, daß es nur bei dieser Düngung gelingt, nicht nur große Massen von Futter zu erzielen, sondern zugleich Futter von bester Qualität. Und beides erhält man mit der unerheblichen Ausgabe von etwa 4 Mk. pro Morgen.

Herbst und Winter sind ganz besonders zur Düngung der Wiesen geeignet; der Landwirth unterlasse diese Düngung nicht. — Heute, wo man der Viehzucht überall größere Beachtung schenkt, achte man ganz besonders auf reichliches und wirklich gutes Futter.

Vermischtes.

Aus der Jugendzeit der russischen Kaiserin. In einem jüngst erschienenen Aufsatz giebt Frl. Anna Textor, die langjährige Lehrerin und Erzieherin der Prinzessin Alix von Hessen, jetzigen Kaiserin von Rußland, interessante Erinnerungen an ihren Zögling zum Besten. Sie schreibt: „Als ich den Unterricht der Prinzessin unternahm, war sie ein auffallend schönes Kind mit den regelmäßigsten Zügen und herrlichen Farben, — das Haar gesponnenes Gold und reich, die Gesichtsfarbe sehr rosig und blühend und die Augen groß, lebhaft und tiefblau, umgeben von dunklen Brauen und Wimpern. Das Kind war von außerordentlicher Grazie und schon von klein auf wußte sie mit großer Sicherheit sich zu bewegen und sich ganz als kleine Prinzessin zu zeigen. Ihre Großmutter, die Prinzessin Karl von Hessen, kam einst in das Kinderzimmer und auf Prinzessin Alix deutend, sagte sie: „Das ist die Königin!“ Auch von dem regen Geist und der Wißbegierde der kleinen Prinzessin weiß ihre Lehrerin recht anregend zu erzählen: „In späteren Jahren zeigte sie ein außerordentliches Interesse und eine ebensolche Fähigkeit für Geschichte und deutsche Literatur. Sie las schon als dreizehnjähriges Mädchen die deutschen Klassiker mit Begeisterung, strich stets mit Vorliebe die schönen Stellen an und befleißigte sich mit dem größten Eifer, dieselben auswendig zu lernen. Der Großherzog willfahrte gern meinem Wunsch, die Prinzessin diejenigen Stücke auf der Bühne sehen zu lassen, welche sie mit mir gelesen. Das war jedesmal eine Freude für die Prinzessin und es war reizend zu sehen, wenn diejenigen Stellen an die Reihe kamen, die sie auswändig wußte, wie sie den Großherzog, der sein Töchterchen stets an seiner Seite hatte, am Aermel zupfte und ihm, während ihr ganzes Gesichtchen strahlte, zuflüsterte, daß sie dieses gelernt hatte.“ Die Güte, die Rücksicht gegen Andere bildet nach den Berichten der Lehrerin eine der Haupttugenden der jungen Regentin.

Einer eigenartigen Majestätsbeleidigung wurde ein holländischer Ackerknecht aus Wülfrath vor der Elberfelder Strafkammer schuldig erkannt. Der Angeklagte befand sich bei Gelegenheit der Kaisergeburtstagsfeier in einem Wülfrather Lokale, in dessen Mitte auf einem Postament die bekränzte Büste des Kaisers stand. Der Holländer lief in betrunkenem Zustande gegen den Ständer und schlug im Aerger darüber, daß sich ihm etwas in den Weg stellte, mit der Faust gegen das Hinderniß, daß die Büste zerbrach, obwohl ihm zugerufen wurde, das sei eine Kaiserbüste. Nachträglich kam die Sache zur Anzeige. Der Angeklagte wandte ein, er sei damals erst kurze Zeit in Deutschland gewesen und habe die Büste in ihrer Bedeutung nicht gekannt, auch den Zuruf Mangels Sprachkenntniß nicht verstanden. Das Gericht ließ diese Entschuldigungen nicht gelten und verurtheilte den Knecht zu zwei Monaten Gefängniß.

Ein schreckliches Bauunglück hat sich in Bocholt ereignet. Dort ist am Mittwoch die Beckmannsche Spinnerei eingestürzt. **Vierzig Arbeiter** wurden unter den Trümmern begraben. Bis Donnertag früh waren 10 Todte nnd 9 Verwundete geborgen. Die 20 noch Vermißten dürften todt sein. Auf Requisition entsandte die Militärverwaltung in Wesel noch am Mittwoch Abend mittels Extrazuges vier Aerzte, mehrere Lazarettgehilfen und 90 Mann zur Hilfeleistung an die Stätte der Katastrophe. Die zusammengestürzte Beckmannsche Spinnerei ist ein fast vollendeter Neubau. Der Bauführer bemerkte, daß der Hauptträger sinke, und nöthigte die Arbeiter zum Verlassen des Gebäudes. In diesem Augenblicke brach unter furchtbarem Getöse der Bau zusammen, viele Menschen unter sich verschüttend. Die zur Hilfe eilenden Mannschaften der beiden in Wesel garnisonirenden Regimenter gingen mit Ausdauer und Opfermut an das gefährliche Rettungswerk. Schrecklich ist der Anblick der Unglücksstätte. Viele Familienväter, meist Fremde sind verunglückt Der zukünftige Direktor der Fabrik Namens Sommers ist ebenfalls unter den Todten. Es kostete eine vierstündige Arbeit, um seine Leiche aus den Trümmern zu befreien.

Eine verheerende Feuersbrunst hat das 300 Gehöfte zählende galizische Dorf Wyszatycze, das Eigenthum des Reichsrathsabgeordneten Krainski, fast gänzlich eingeäschert. Der Schaden beträgt nahezu 1 Million Gulden. Auch Personen sollen bei dem Brande ums Leben gekommen sein.

Ein Zusammenstoß erfolgte bei der Insel Aaland in der Ostsee zwischen dem Dampfer „Natier“, auf der Reise von Kronstadt nach Rotterdam, und dem Leither Dampfer „Livonia“. Letzterer sank innerhalb 4 Minuten. Vierzehn Personen, darunter eine Frau, sind ertrunken; zehn Personen, worunter der Kapitän, wurden von der „Natier“, deren Bug zertrümmert ist, gerettet.

Literarisches.

Die Schriftenvertriebsanstalt in Weimar versendet soeben Lieferung 15 und 16 der neuen, sorgfältigst durchgesehenen Ausgabe von „**Armands Ausgewählte Romane.**“ Dieselben enthalten die Fortsetzung des überaus spannend geschriebenen Werkes „Die alte spanische Urkunde.“ Wir konnten schon dem den Anfang bildenden Roman „An der Indianergrenze oder Treuer Liebe Lohn“, welcher mit Heft 13 vollständig wurde, mit allem Rechte nur Worte vollster Anerkennung zollen, finden aber, daß auch „Die alte spanische Urkunde“ das Interesse des Lesers voll und ganz für sich in Anspruch nimmt. Jede Buchhandlung liefert auf Wunsch das erste Heft zur Ansicht und nimmt Bestellungen auf die folgenden zur Zusendung in beliebigen Zwischenräumen gern entgegen.

„Die Einsegnung der Freiwilligen 1813“, das ergreifende Historienbild Arthur Kampf's, dessen schlichtes Pathos aus dem Volksempfinden selbst zu quellen scheint, bildet den Hauptschmuck des soeben erschienen dritten Heftes der „**Modernen Kunst**“ [Verlag von Rich. Bong, Berlin, à Heft 60 Pf.] Nicht minder packend wirkt eine Kunstbeilage, ein prächtiger Holzschnitt nach Franz Doubek's Bilde aus der Böhmischen Amazonensage: „Sarka“, in der Held Ctirád der List streitbarer Weiber erliegt. Unter den farbigen Textbildern sind vor allem die Illustrationen von Hans Krause zu Wilh. Meyer-Försters Tagebuchskizze „Der Jockey“ erwähnenswerth. Besondere Sorgfalt wird auf den belletristischen Theil des Blattes verwendet.

Die „Leipziger illustrirte Zeitung“ vom 29. Juni 1895 bringt unter Literatur folgende Kritik: Von Wilhelm Lambrecht in Göttingen ist eine Brochüre erschienen unter dem Titel: „**Wo und wie soll man Wettersäulen bauen**“, die eine Mahnung an Cur- und Städteverwaltungen, Verschönerungs-Vereine, Vereine zur Hebung des Fremdenverkehrs u. s. w. zur Einführung derartiger Einrichtungen ist. Die Brochüre ertheilt Rathschläge behufs der Wahl eines richtigen Standortes, giebt die Einzelheiten der Bauart an sowie die Instrumente, deren man für eine Wettersäule bedarf, wenn sie ihren Zweck vollständig erfüllen soll, Anweisung für die Beobachtungen, für die Bedienung der Apparate und sagt unter Anderm ganz richtig: „Um eine Wettersäule zu schaffen, genügt es keineswegs, irgend eine beliebige Säule mit Thermometern, Barometern und sonstigen meteorologischen Instrumenten, wie sie in jedem optischen Laden käuflich sind, zu versehen, es muß vielmehr sowohl die Säule wie jedes dieser Instrumente für diesen ihren Zweck besonders konstruirt sein. Die beste Konstruktion ist das Resultat einer langjährigen Erfahrung und Praxis und bildet einen Spezialartikel, der nur dann zweckentsprechend hergestellt werden kann, wenn der Verfertiger ihn als solchen behandelt und seine nur in solcher Weise erworbenen Erfahrungen für jede später zu erbauende Wettersäule in richtiger Weise verwerthet.“ Der Verfasser ist durch seine langjährigen Erfahrungen und Forschungen auf dem Gebiete der Wetterkunde sowie durch die Herstellung meteorologischer Instrumente wohl wie kein anderer berufen, nach dieser Seite hin die praktischsten Rathschläge zu ertheilen, und hat sich bemüht, Konstruktionen ausfindig zu machen, die nach allen Seiten hin ein befriedigendes Resultat gewähren; seine Wettersäulen und Wettersäulen-Instrumente sind die Früchte langjähriger Versuche und Erfahrungen. Da die Wettersäulen in erster Linie das Interesse des Publikums an den atmosphärischen Vorgängen wecken, befriedigen und erhalten, aber auch ihrem Orte zur Zierde gereichen sollen, so hat Herr Lambrecht diese in mehr oder weniger künstlerischer Ausstattung hergestellt je nach dem dafür anzulegenden Preise. Nur mit Ausnahme einer sind sämmtliche Wettersäulen, was die Gehäuse für die Instrumente anbelangt, aus Schmiede-Eisen hergestellt, da dieses Material bei großer Leichtigkeit doch auch große Festigkeit besitzt. In einer Preisliste giebt er eine kurze Beschreibung derjenigen Instrumente und Vorrichtungen, die sich zur Anbringung an Wettersäulen eignen, und sodann Abbildungen von zehn Wettersäulen mit Angabe der darin befindlichen Instrumente und der Ausstattung nebst den dafür angesetzten Preisen.

Löwenbändiger! Romantische Schauer überrieseln uns, wenn wir uns die Szenen im Löwenkäfig ausmalen, in dem der kühne Held, nur mit einer Peitsche bewaffnet, mit seinen respektheischenden Lehrlingen die gewagtesten Evolutionen ausführt; der Nimbus der Uebermenschlichkeit umstrahlt in unseren Augen den furchtlosen Mann, vor dem die reißenden Bestien sich ängstlich ducken, und seine persönliche Bekanntschaft zu machen, ist doch zum mindesten hochinteressant. Die bekannte Familienzeitschrift „Für Alle Welt“ [Deutsches Verlagshaus Bong und Co., Berlin W. Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.] vermittelt uns diese Bekanntschaft, und zwar mit keinem Geringeren, als dem König aller Thierbändiger, dem berühmten Batty, der seit Jahren sein Domizil in Hamburg aufgeschlagen hat. Es ist dies kein schablonenhaftes Interview, sondern eine von Conrad Alberti trefflich gezeichnete Skizze, in welcher uns nicht nur Batty allein, sondern auch seine kleine Menagerie und auch die Produktionen, die er darin mit Löwen und Tigern ausführt, vorgestellt werden. Die Romane „Die tolle Gräfin“ von Paul Oskar Höcker und „Frauenherzen“ von Hans Richter setzen sich in spannenden Kapiteln fort, dann finden wir eine drastische Erzählung „Durchreisende Verwandte“ von Arthur Bornstein, einen durchaus populär geschriebenen Artikel über „Die Kurzsichtigkeit“ von Dr. Paul Schubert und eine köstliche Bildhumoreske „Triumph der Wissenschaft“. Alles dieses nebst einer Anzahl illustrirter und nicht illustrirter Abhandlungen aus den verschiedensten Interessensphären giebt den Beweis, daß dieses reichhaltige Journal seinem Titel „Für Alle Welt“ nach jeder Richtung hin durchaus gerecht wird.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Der zu 9000 Mark veranschlagte Umbau der Wagen-Kübel- u. s. w. -Latrinen im hiesigen Garnison-Lazareth in Spül-Klosets nach dem System Tubak und der Anschluß der unterirdischen Entwässerung an die städtische Kanalisation soll ungetheilt in einem Loose öffentlich verdungen werden, wofür ein Termin am **Sonnabend den 19. lfd. Mts. Vormittags 11 Uhr,** in meiner Schreibstube, Brauerstraße Nr. 1, anberaumt ist. Ebendort sind die Verdingungsunterlagen und die Entwurfszeichnungen einzusehen, die zu den Angeboten zu verwendenden Verdingungsanschläge gegen Entrichtung der Kosten mit 1,50 Mark zu entnehmen und die Angebote rechtzeitig wohlverschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen einzureichen. (3805)

Die Zuschlagsfrist beträgt drei Wochen.

Thorn, den 9. Oktober 1895. **Baurath Heckhoff.**

Bekanntmachung

betreffend die gewerbliche Fortbildungsschule zu Thorn.

Die Gewerbeunternehmer, welche **schulpflichtige Arbeiter** beschäftigen, weisen wir hiermit nochmals auf ihre **gesetzliche Verpflichtung** hin, diese Arbeiter zum Schulbesuch in der hiesigen Fortbildungsschule anzumelden, und anzuhalten bezw. von demselben abzumelden, wie solche in den §§ 6 und 7 des Ortsstatuts vom 27. Oktober 1891 wie folgt festgesetzt ist:

§ 6. Die Gewerbeunternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten, noch nicht 18 Jahre alten gewerblichen Arbeiter spätestens am 14. Tage, nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei der Ortsbehörde anzumelden und spätestens am 3. Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, bei der Ortsbehörde wieder abzumelden. Sie haben die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechtzeitig und, soweit erforderlich, gereinigt und umgekleidet zum Unterricht erscheinen können.

§ 7. Die Gewerbeunternehmer haben einen von ihnen beschäftigten gewerblichen Arbeiter, der durch Krankheit am Besuche des Unterrichts gehindert gewesen ist, bei dem nächsten Besuche der Fortbildungsschule hierüber eine Bescheinigung mitzugeben. Wenn sie wünschen, daß ein gewerblicher Arbeiter aus dringenden Gründen vom Besuche des Unterrichts für einzelne Stunden oder für längere Zeit entbunden werde, so haben sie dies bei dem Leiter der Schule so zeitig zu beantragen, daß dieser nöthigenfalls die Entscheidung des Schulvorstandes einholen kann.

Arbeitgeber, welche diese An- und Abmeldungen überhaupt nicht, oder **nicht rechtzeitig machen,** oder die von ihnen beschäftigten schulpflichtigen Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter ohne Erlaubniß aus irgend einem Grunde veranlassen, den Unterricht in der Fortbildungsschule ganz oder theilweise zu versäumen, werden nach dem Ortsstatut mit **Geldstrafe bis zu 20 Mark,** oder im Unvermögensfalle mit **Haft bis zu 3 Tagen bestraft.**

Wir machen hierdurch darauf aufmerksam, daß wir die in der angegebenen Richtung säumigen Arbeitgeber unnachsichtlich zur Bestrafung heranziehen werden.

Die Anmeldung bezw. Abmeldung der schulpflichtigen Arbeiter hat bei Herrn Rektor **Spill** im Geschäftszimmer der Knaben-Mittelschule in der Zeit zwischen 7 und 8 Uhr Abends zu erfolgen.

Thorn, den 1. Oktober 1895. (3683)

Der Magistrat.

M. Berlowitz, Thorn,

27 Seglerstrasse 27

empfiehlt

Gardinen, Stores, Portièren, Läufer und Teppiche

zu sehr billigen streng festen Preisen.

(3650)

J. Biesenthal,

Heiligegeiststrasse 12.

Billigste Bezugsquelle

für sämmtliche Sorten

Kleiderstoffe

besonders in schwarz.

Leinen-Waaren,

speciell:

Schles. Halb- und Reinleinen, Bettbezüge, Bettinletten, Bettdrilliche.

Fertige Bettlaken, Bettdecken rc. Gardinen, Läufer, Teppiche, Tischdecken, Handtücher, Flanelle.

Tricotagen

für Herren, Damen u. Kinder.

Fertige Wäsche

zu unerreicht billigen Preisen.

Streng reelle Bedienung, weil jedes Stück in deutlich lesbaren Zahlen den Verkaufspreis anzeigt, mithin jede Uebervortheilung ausgeschlossen ist. (3387)

Geschäftsverlegung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein

Uhren-, Gold-, u. Silberwaaren-

sowie

optisches Lager und Reparatur-Werkstätte (3717)

von der Heiligegeiststraße nach

Mellin-Straße Nr. 95

vis-à-vis der Apotheke verlegt habe.

Um freundlichen Zuspruch bittet

Otto Thomas

Uhrmacher.

Metall- u. Holzsärge

in allen Formen und Größen, sowie deren Ausstattung offerirt bei vorkommenden Todesfällen zu den allerbilligsten Preisen die

Bau- und Möbeltischlerei

von

A. Schröder,

Koppernikusstr. 30.

Empfehle mich zur **Ausführung von feinen**

Malerarbeiten.

Jede, auch die kleinste Bestellung wird sauber und billigst ausgeführt.

Otto Jaeschke,

Dekorationsmaler, **Bäckerstr. 6,** part

Zum Färben

und chem. **Reinigen** von Herren- und Damen Garderobe jeder Art, Uniformen, Möbelstoffen, Tischdecken, Gardinen, Teppiche empfiehlt sich die alt **renommirte** einzige **echte** **Färberei** und chem. **Kunst-Waschanstalt**

Adam Kaczmarkiewicz'sche in Thorn (früher in Gnesen)

Annahme, Wohn. u. Werkstätte nur Gerberstr. 13/15

Gut möbl. Vorderzimmer

zu verm. Mit Kost 40 M. 2 Personen billiger. Bromb. Vorstadt, **Mellinstr. 66,** 1 Tr. r.

Münchener

Loewenbräu.

Generalvertreter: **Georg Voss, Thorn.**

Verkauf in Gebinden von 15 bis 100 Liter.

Ausschank Baderstrasse No. 19.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage in dem Hause des Herrn Fleischermeister **Mühle, Bromberger- u. Schulstraßen-Ecke** (früher **G. Oterski**) unter der Firma

M. Kalkstein-Oslowski

eine

Colonialwaaren-, Delicatessen-Handlung u. Destillation

verbunden mit

Ausschank von Weinen, fremden u. hiesigen Bieren

eröffnet habe.

Beste Verbindungen, sowie langjährige Thätigkeit in den ersten Firmen setzen mich in den Stand, jeglichen Ansprüchen genügen zu können.

Indem ich mich bei vorliegendem Bedarf angelegentlichst empfehle, versichere ich im Voraus reellste und preiswertheste Bedienung und zeichne, um gütigen Zuspruch bittend

Mit Hochachtung

(3738) **M. Kalkstein-Oslowski.**

Technisches Bureau für

Wasserleitungs- und Canalisations-Anlagen,

Ingenieur **Joh. von Zeuner,**

Coppernikustrasse 9,

führt Hauswasserleitungen u. Garantie in sachgemässer Weise aus

Badeeinrichtungen, Waschtoiletten, Closetanlagen

jeder Art und Ausstattung

Garten-Sprenghähne, Hydranten, Druckständer.

!!! Zum Erstaunen !!!

C. Komm's Schuhwaaren-Agentur,

Breitestraße 37, 1. Etage,

empfiehlt außer anderen Sachen folgende:

Damenschuhe, ausgeschnitten, Schleife, Roßleder	2,50	Mk.
" " " **Gemsleder**	2,80	"
" " " **Kalblack**	3,75	"
Damenzugstiefel, Marokko	3,75	"
" **Roßleder, Lackspitzen**	4,50	"
" **hoch Lackbesatz**	6,00	"
" **Kidleder, hochfein**	8,00	"
Damenknopfstiefel, Roßleder	5,00	"
" **Lackbesatz**	6,00	"
" **matte Ziege, hochfein**	9,50	"
Herrenstiefeletten, Roßleder, Besatz	4,75	"
" " **glatt prima**	6,50	"
" **Spiegelroßleder, doppelsohlig**	8 50	"
" **Kalbleder, gelb genäht**	8,50	"

Ein Rest Zeugschuhe u. Stiefel wird besonders billig abgegeben

Durch diese fabelhaft billigen Original-Preise findet bei mir weder Uebervortheilung noch Abhandeln statt, weßhalb die streng festen Preise zur allgemeinen Kenntniß bringe, und zahlt daher ein jeder ohne Standesunterschied bei mir gleichmäßig. Niemand ist im Stande elegante, dauerhafte Waare so billig zu verkaufen. (2936)

Die Holzhandlung

von A. Ferrari in Thorn

offerirt ca. 10 Waggons starke Speichen, 26 bis 28" lang, in Schuppen lagernd, sowie einzelne Nutzkloben für Böttcher, eichene Schwellen, Erlennutzkloben für Pantoffelmacher, sowie sämmtliche Sorten Brennhölzer en gros & detail. Gerüststangen und Netzriegel stets auf Lager. (3548)

Einen Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen sucht per sofort. (3754)

A. Schapler,

Buch-, Musikalien- u. Schreibwaarenhandlung, **Dt. Krone.**



Corsets

neuester Mode sowie Geradehalter **Nähr- und Umstands-Corsets** nach sanitären Vorschriften **Neu!** Büstenhalter Corsetschoner empfehlen

Lewin & Littauer,

Altstädtischer Markt 25.

Medizin. Tokayer!

amtlich controlirt u. analysirt garantirt reiner Naturwein.

Von allen Aerzten seines hohen natürlichen Nährwerthes als vorzüglichstes Stärkungsmittel für Kranke, Reconvalescenten und Kinder warm empfohlen, liefere in Folge meines direkten Bezuges, die Flasche mit **Mk. 1,00, Mk. 2,00, Mk. 2,50, u. Mk. 3,00** im Einzelverkauf. Bei 6 Fl. 5% Rabatt.

Für leere Flaschen vergüte 10 Pf. per Stück. (3112)

Ed. Raschkowski,

Neustädt. Markt 11.



Closet m. Geruchsverschluss

dauerhaft gearbeitet, fein, lackirt, das Stück 10 Mark. (3411)

Halte

fortan eine **Schüleruhr** am Lager. Dieselbe zeichnet sich durch Zierlichkeit des Baues sowie durch besonders kräftiges Werk und Gehäuse aus. (3313)

Ferner empfehle **alle Neuheiten in Regulateuren, Wand- und Weckeruhren,** letztere auch mit Musik.

A. Nauck, Heiligegeiststr 13.

Lager von Zinksärgen, eichenen und kiefernen Särgen, in allen Formen und Größen, sowie die dazu nöthigen **Ausstattungen** empfiehlt bei vorkommenden Todesfällen **zu billigsten Preisen** die **Bau- und Möbeltischlerei** von (3453)

D. Koerner,

Bäckerstr. 11, Thurmstr. 14.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmanns Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**

(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)

es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.** Vorräth. à Stück 50 Pf. bei **Adolf Leetz** Seifen-Fabrik, **Anders & Co.,** Drogerie. (1187)

Berliner

Wasch- u. Plätt-Anstalt

Bestellungen per Postkarte.

J. Globig, Klein Mocker.

Soeben wieder eingetroffen:

Glänzendes Elend.

Eine offene Kritik der

Verhältnisse unser. Offizier-corps

von

Rud. Krafft,

kgl. bayer. Premierlieutenant a. D.

Preis 1,20 Mk.

Walter Lambeck.

H Schneider,

Atelier für Zahnleidende.

Breitestr. 27, (1439)

Rathsapotheke.

Special-Arzt Dr. Meyer } **Berlin, Kronenstr. No 2, 1 Tr.**

heilt **Syphilis** u. **Manneschwäche, Weissfluss** u. **Hautkrankheiten** n. **langjähr. bewährt. Methode,** bei frischen Fällen in **3–4 Tagen, veraltete u. verzweif. Fälle** ebenf. in **sehr kurzer Zeit. Nur von 12 bis 2, 6 bis 7 (auch Sonntags). Auswärt. mit gleichem Erfolge brieflich u. verschwiegen** (3694)

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **Geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. mit 27 Abbild. Preis 3 M. Lese es jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sicheren Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung. (196)

In **Thorn** vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Die höchsten Preise

zahlt für todte u. unbrauchbare Pferde, ebenso für **Schlachtpferde.** (3516)

W. Schulz,

Abdeckerei, Gr. Mocker.

Kirchliche Nachrichten.

Am 18. Sonntag n. Trin., den 13. Oktober.

Altstädt. Evang. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Nachher Beichte: Derselbe.
Kollekte für die Armenstiftung der Gemeinde.
Abends 6 Uhr: Predigt: Herr Pastor Cremer aus Danzig.
Bericht über den evang. kirchl. Hülfsverein. Herr Pastor Lenz aus Berlin.

Neustädt. evang. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm.: Kein Gottesdienst.

Neustädt. evang. Kirche.

Der Militärgottesdienst fällt aus, statt dessen 11½ Uhr Vorm.: Grundsteinlegung für die neue Garnisonkirche.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Evang. Gemeinde zu Mocker.

Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Pfefferkorn.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang. Schule zu Holl. Grabia.

Vorm. 10 Uhr: Einsegnung der Herbstkonfirmanden. Beichte und Abendmahl.
Herr Pfarrer Endemann.

Evang. Gemeinde zu Podgorz.

Nachm. 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.